

Besonderheiten der Ochtruper Töpferkunst

➤ **Ackerbau und Viehzucht prägten das Leben über Jahrhunderte** auch in der Region des westlichen Münsterlandes. Ab dem 12. Jahrhundert siedelten sich in Ochtrup zunehmend Handwerker an. Warum gerade hier? Und was erschufen sie mit dem Werk ihrer Hände? Ganz einfach: In der Brechte nördlich von Ochtrup waren Tonvorkommen im Boden entdeckt und in ihrem unschätzbaren Wert für das Töpfergewerbe erkannt worden. Fortan blühte die Töpferei in Ochtrup. Ochtruper Töpferwaren galten als Besonderheit und wurden zur Blütezeit um 1800 in 23 Töpfereien als Schüsseln, Töpfe, Teller und Krüge mit den typischen Dekoren gefertigt. Die „Pöttker“ vertrieben ihre Ware auf Märkten und wanderten auf alten westmünsterländischen „Pöttkerspättken“ bis weit in das Emsland und in die Niederlande hinein.

Zwei Töpferprodukte genossen dabei einen ganz besonderen Ruf: die „Ochtruper Nachtigall“ und der Siebenhenkeltopf.



Töpfermuseum Ochtrup

Töpferstraße 10, 48607 Ochtrup, Tel. + 49 (0) 25 53 80 854
info@toepfermuseum-ochtrup.de
www.toepfermuseum-ochtrup.de

Öffnungszeiten

Montag geschlossen
Dienstag bis Freitag 9.00 – 12.00 Uhr und 15.00 – 17.00 Uhr
Sonntag 15.00 – 17.00 Uhr
Samstag von Mai bis Oktober 15.00 – 17.00 Uhr
Führungen und Vorführungen auf der Töpferscheibe auf Anfrage

Ochtrup Stadtmarketing
und Tourismus GmbH
Bahnhofstraße 32-34
48607 Ochtrup
Tel. 02553 73 700
touristinfo@ochtrup.de
www.ochtrup-stadtmarketing.de



schön. nah. dran.



Konzeption, Gestaltung und Illustrationen: Hochform Werbeagentur © www.hochform.de | Foto Kiepenkeri: Stadtarchiv Ochtrup, Foto Nachtigall: Katrin Kuhn

Kunstvolles Gezwitscher Ochtruper Nachtigall und Siebenhöriger

Ochtruper Nachtigall Wasserflöte mit Pfiff

- ▶ Es gibt kaum ein Produkt der Ochtruper Töpferkunst, das so bekannt ist wie die „Nachtigall“. Dabei handelt es sich um eine Gefäßflöte. Beim Hineinblasen entsteht ein schriller Pfiff, der den Ohren nicht gerade schmeichelt. Aber aufgepasst! Füllt man das Gefäß zur Hälfte mit Wasser, so bildet sich ein wohlklingender Gurgelton, der durch geschicktes Blasen kunstvoll variiert werden kann und an den anschwellenden Gesang einer Nachtigall erinnert.

Tonflöten sind seit alters her in den verschiedensten Formen und Farben in ganz Europa zu finden, vor allem im Mittelmeerraum. Man vermutet, dass die Idee zu dem Instrument durch spanische Soldaten im Spanisch-Niederländischen Krieg (16. Jhr.) in unsere Gegend kam. Sie wurde von heimischen Töpfern dankbar aufgegriffen und in der bis heute für Ochtrup typischen keramischen Form etabliert.

Ihre einzigartige Anfertigung beruht auf einem jahrhundertealten Rezept, das von Generation zu Generation überliefert und heute noch angewandt wird. Die lange Tradition ihrer charakteristischen Form und Anfertigungsweise belegen Bodenfunde aus dem 17. Jahrhundert.



Gefäße im Spiegel der Ochtruper Töpfertraditionen

- ▶ Die Ochtruper Nachtigall und der „Siebenhörige“ beruhen in ihrer Form, Farbe und Ausgestaltung auf alten Familienrezepturen, die jedoch von Töpferei zu Töpferei variierten.

Vor allem die beiden letzten großen Ochtruper Töpfereien, Eiling und Ostkotte, schufen ihr je ganz eigenes, charakteristisches Design für die beliebten Tonprodukte. Typisch für die Töpferei Eiling ist zum Beispiel der rotbraun engobierte Ton mit Malhorndekor (Punkte, Linien und Wellen), während in der Töpferei Ostkotte vielfach mit weißer Zinnglasur und blauer Pinselmalerei gearbeitet wurde.

Diese reizvolle Vielfalt spiegelt sich in den unterschiedlichen Ausprägungen des Siebenhenkeltopfes wider. Denn schließlich kamen auch diese praktischen Nacht-Begleiter hin und wieder ans Tageslicht und wollten nicht nur genutzt, sondern auch gesehen werden!

Ochtruper Siebenhöriger griffbereiter Begleiter

- ▶ In früheren Zeiten war der nächtliche Weg zur Toilette weit, kalt und dunkel. Kein Wunder, dass der Nachtopf als unersetzlicher Begleiter des Menschen unter jedem Bett bereitstand. Wer im nächtlichen Dunkel des Bauernschlafzimmers unter das Bett griff und nach dem Topf fingerte, hatte mit dem Ochtruper Siebenhenkeltopf immer schnell einen Henkel zur Hand. Sehr praktisch: Damit wurde nichts unnötig gedreht, verschoben oder gar umgekippt. So jedenfalls erklärt die Legende das stets griffbereite siebenarmige Gebilde.

Warum ausgerechnet sieben Henkel? Die urchristliche Zahl Sieben stand im Mittelalter für die sieben Werke der Barmherzigkeit, die sieben Sakramente und die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Es gab auch siebeneckige Zinnportale und Zunftbecher. Vielleicht lag diese Idee bei der Schaffung des ersten Siebenhenkeltopfes zugrunde.

Im Ochtruper Bergfreibad erinnert eine Skulptur aus dem Jahre 1938 an die Tradition des alten Siebenhenkeltopfes, früher als Brunnen am Kinderplanschbecken, heute als stattlicher Blumenkübel. Die außergewöhnliche Kreation wird immer noch von Hand hergestellt – wenn auch wohl kaum mehr für ihren ursprünglichen Zweck.

